

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vierzigstes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

oder
Gemeinnütziges Wochenblatt
für
den Städter und Landmann.

Vierzigstes Stück.

Hacho, König in Lappland.

Hacho, König in Lappland, war in seiner Jugend der tapferste Held und tugendhafteste Mann in ganz Norden. Seine Heldenthaten sind in einem der Hängaischen Felsen eingegraben und werden noch heutiges Tages bey den nächtlichen Festen der Lappländer nach der Toner abgesungen. Sein Geist war so unerschrocken, daß er es wagte, über den See Wether auf die Insel der Zauberer zu gehen, wo er in ein finsternes Gewölbe stieg, in welchem, nach dem Glauben der Lappländer, seit sechshundert Jahren ein berühmter Zauberer begraben lag, und daselbst die alte Gothische Schrift las, die auf seinem ehernen Stabe geschrieben war. Seine Augen waren so durchdringend, daß er seine Feinde durch einen einzigen Blick entwafnen konnte. Schon in seinem zwölften Jahre besaß er eine solche Stärke, daß er einen großen schweren Stein, in Gegenwart aller Befehlshaber seines Vaters fünf Feldweges trug. Lauter Eigenschaften, die ihn bey den ro-

hen und wilden Lappländern, die die Größe des Geistes nur nach der Stärke des Leibes schätzten, groß und unvergleichlich machten.

Aber Hacho war auch wegen seiner Klugheit und wegen seines großen Verstandes berühmt. Einmal fiel es den Lappländern ein, die gefrorenen Wüsten ihres Landes zu verlassen, und eine wärmere Himmelsgegend zu suchen, damit sie, wie sie sagten, doch auch wie andere Menschen leben und statt des Ethers Bier trinken, und statt der gedörrten Fische Brod und Käse essen könnten. Allein Hacho wußte ihnen diesen Einfall durch seine Klugheit gar bald anzusprechen. Er versicherte ihnen, daß die Völker in wärmern Ländern, ungeachtet ihrer so berühmten Fruchtbarkeit, doch alle Nächte die fürchterlichsten Träume hätten, und des Morgens würden sie von dem entsetzlichen Geräusche, welches die Sonne bey ihrem Aufgange machte, erschreckt und ganz betäubt.

R r

Hacho

Zacho war außer diesem auch durch seine Mäßigkeit und seine ernsthaften Sitten berühmt. Er trank nie etwas anderes, als Wasser, und an Festtagen Fischthran. Er wollte sich nie eines gemahlten Bechers bedienen. Er schlief beständig mit dem Spieße in der Hand, und wollte sich nie einer Streitart bedienen, deren Handgriff mit Kupfer ausgelegt war. Aber er blieb nicht immer so tugendhaft, und beschloß endlich seine Tage mit wenig Ehre.

Als er sich einmal des Abends auf der Bärenjagd in einem wüsten Walde verirret, und den ganzen Tag, ohne einige Erfrischung zu haben, sich weidlich abgemattet hatte, traf er einen großen Vorrath von Honig in einem hohlen Baume an. Da er solche Leckerbissen vorher niemals gekostet hatte, und doch sehr kraftlos und hungerig war, so aß er sehr begierig davon. Diese ungewöhnliche und schmackhafte Kost gefiel ihm so wohl, daß er nach seiner Zurückkunft alle Tage Honig auftragen ließ. Sein Gaumen wurde dadurch nach und nach zärtlicher und verderbter; er fieng an, seinen natürlichen Geschmack an schlechtern Speisen zu verlieren, und gewöhnete sich an lauter niedliche Sachen. Er ließ sich einen Garten bey seiner Hütte anlegen, und führte endlich sogar das Bier in seinem Lande ein, welches den Lappländern bisher völlig unbekannt gewesen war. Als er dieses Getränk nur erst einmal gekostet hatte, so versuchte er es immer mehr, und brachte es endlich dahin, daß er sich dessen bis zur ausschweifendsten Trunkenheit bediente. Seine einfältige Lebens-

art ward dadurch gewaltig verändert. Er ließ seine Hütte täglich mit Wacholderbeeren austrüchern und befahl, seinen Helm mit den schönsten Reintthierszähnen zu schmücken. Unachtsamkeit und Weichlichkeit bemächtigten sich seiner nach und nach; sein tapferer Muth sank, und die Begierde, durch kriegerische Thaten berühmt zu werden, war endlich ganz in ihm verloschen.

Indem sich nun Zacho auf diese Art der Ruhe und dem Vergnügen überließ, brachte man ihm einmal des Morgens die Nachricht, daß sich in der Nacht ein böses Zeichen zugetragen hätte, indem das Öl in der ewigen Lampe ihres Gottes Odin von den Feldermäusen und Nachteulen wäre ausgetrunken worden. Zugleich kam ein Bothe, der ihm meldete, daß der König von Norwegen mit einer großen Macht in Lappland eingefallen sey. Zacho erwachte auf einmal aus dem Schlafe der Wollust, nahm seine noch wenigen übrigen Kräfte zusammen und gieng seinem Feinde entgegen. Es kam in eben dem Walde zu einem Treffen, wo Zacho sich ehemals auf der Jagd verirret hatte, und es mußte sich zutragen, daß der König von Norwegen ihn nahe an dem Baume, wo er Honig gekostet hatte, zum Zweykampfe aufforderte. Zacho, der träge und des Fechtens nicht mehr gewohnt war, wurde bald überwunden und fiel zu Boden. Ehe ihm aber sein Überwinder den Kopf abhieb, rief er noch folgende Worte, welche die Lappländer noch jetzt ihren Kindern jährlich als eine weise Lehre einzuprägen pflegten: „Ihr lasterhaften
„un-

„unter den Lappländern, schreibt euren
 „Untergang gleich dem ersten Versuche
 „der Laster zu! Wie gerecht falle ich
 „jest als ein Opfer der Faulheit und
 „Wollust, an eben dem Orte, wo ich
 „zuerst ihren Lockungen nachgab, die mich
 „verführten, von meiner Mäßigkeit und
 „Unschuld abzugehen. Der Honig, den
 „ich in diesem Baume kostete, und nicht
 die Hand des Königes von Norwegen
 „hat mich überwunden.“

L. W.

Vom Schnupftabak, in Absicht auf die Gesundheit.

Man hat vom Tabak die Beispiele,
 daß er dieselben Krankheiten gehoben, die
 er hervorgebracht hat. Der Tabak hat
 zuweilen Schwindel verursacht, zuweilen
 ist er das einzige Mittel gewesen, das
 den Schwindel hat vertreiben können.
 Bey dem einen macht er blöde Augen,
 bey dem andern curirt er dieselben. Sein
 unrechter Gebrauch verursacht Krankhei-
 ten, sein rechter Gebrauch curirt sie. In
 vielen Fällen hat er bloß zufälliger Weise
 Krankheiten hervorgebracht und vertrieben.

Wenn der Staub des Tabaks in die
 Nase gezogen wird, so reizt er die Ner-
 ven derselben vermittelt seines Salzes.
 Diese lebhaftte Empfindung verursacht ei-
 nen Zufluß der Säfte nach der Nase, zu-
 gleich aber verursacht sie auch das Niesen,
 welches eine plöbliche Bewegung aller der
 Muskeln ist, die zum Athemholen dienen;
 und hiervon rührt alles Glück und Un-
 glück her, welches man dem Tabak zu-

schreibt. Weil der Schnupftabak unem-
 pfindliche Nasen, die seiner noch nicht ge-
 wohnt sind, heftig reizt und ein starkes
 Niesen erregt, so kann er zuweilen ein
 gefährliches Nasenbluten verursachen. Es
 ist also nicht gut, wenn ihn junge voll-
 blütige und zum Nasenbluten geneigte
 Leute schnupfen. Überhaupt ist der Schnupf-
 tabak am gefährlichsten, so lange man
 stark davon nieset, und da es Leute giebt,
 die ihre Nasen nie so gegen ihn verhärtet
 können, daß sie nicht davon nieset sollten,
 so müssen diese den Schnupftaback nie an-
 ders als zur Cur schnupfen, nie aus Ge-
 wohnheit oder Gefälligkeit. Sein Miß-
 brauch kann ihnen Schwindel, Ohnmach-
 ten und schwaches Gedächtniß verursachen.
 Das heftige Niesen kann Gesicht und Ge-
 hör verderben und Schlagflüsse bewirken.
 Es ist vielen Leuten gefährlich, stark zu
 nieset, und diesen allen ist verboten, sich
 an das Schnupfen zu gewöhnen, weil
 dieses nicht ohne vieles Niesen erhalten
 werden kann. Es wäre also thöricht,
 wenn einer anfangen wollte, Tabak zu
 schnupfen, wer eine schwache Brust, ein
 Geschwür in der Lunge, Gefahr vom
 Blutspenen, Schwindel, Augen-Ohren-
 und Halskrankheiten, von der Vollblütig-
 keit, einen Bruch, Seitenstechen, eine
 neue Wunde, wo große Blutgefäße ver-
 letzt sind, oder die blinde güldene Ader
 hat. Wer nicht mehr davon nieset, der
 ist dieser Sorgen überhoben.

Es giebt Augen und Ohrenkrankhei-
 ten, welche von sogenannten Flüssen ent-
 stehen, oder wenn sich die Säfte in den
 Gegenden der Augen und Ohren aufhäu-
 fen,

fen, und da ins Stocken gerathen. In diesen Fällen thut eine Prise Schnupftabak, weil sie den Zufluß der Säfte nach der Nase leitet, eben die Dienste, als ein blasenziehendes Mittel. Der Stock schnupfen wird durch eben diese Arzeneien zum Fließen gebracht, und man sieht hieraus, daß es Fälle gebe, wo es Pflicht ist, Tabak zu nehmen. Aber es ist nicht immer nützlich, die Säfte nach der Nase zu ziehen. Daher muß man in zweifelhaften Fällen behutsam gehen, und auf die Wirkungen des Tabaks Acht haben. Denn, wenn sich davon gewisse unangenehme Unfälle erzeugen oder vermehren, so muß man allerdings seinen Gebrauch einschränken. Der beständige Schnupfen, welchen der Schnupftabak bey denen verursacht, die ihn stark gebrauchen, verdirbt die Sprache und giebt ihr eine gewisse Rauigkeit und Tiefe; überhaupt dient er denen nicht, die auf die Reinigkeit der Stimme zu sehen haben. Ein gegründeter Vorwurf, den man dem Schnupftabak macht, ist der, daß er den Geruch verdirbt. Die fressende Schärfe desselben reizt die Nerven, und verwundet sie in den kleinsten Theilen. So oft diese kleinen Wunden wieder zuheilen, entsteht eine Narbe, welche die Spitzen der Nerven verhärtet, und sie gegen alle Eindrücke der reizbaren Theile nach und nach unempfindlich macht. Dieß ungemacht darf man nicht glauben, daß der Schnupftabak die Geruchsnerven so hinwegfresse, daß er in das Gehirn selbst

hineindringen könnte. Unreinlich und gefährlich ist es, den Schleim, der ausgeworfen werden soll, zu verschlucken, denn der Magen wird endlich so davon verdorben, daß er alle Verdauungskräfte verliert, und auch bald aller Appetit zum Essen wegfällt.

Die mit dem Schnupftabakschnupfen verbundene Unreinlichkeit ist gewiß auch ein starker Grund gegen dasselbe. Es sieht wirklich nicht gut aus, wenn jemand einen Schnupftabakschnurbart, beworfene Wäsche und Kleider, eine triefende Nase, und besudelte Schnupftascher zeigt. Aber man setze voraus, daß der Gebrauch des Schnupftabaks in vielen Fällen nützlich, in noch mehreren unschädlich, und endlich eine Art von Vergnügung sey: kann man alsdann wohl verlangen, daß eine nützliche, oder wenigstens unschädliche Vergnügung, um einiger Umstände willen abgeschafft werden soll, die bey gesitteten Leuten gewiß sehr viel von ihrer Unreinlichkeit verliert?

Der Tabakschnupfer hat indeß eben die Schicksale gehabt, als der Tabaksraucher. Erst schnupfte man ihn, um zu niesen, hernach zum Vergnügen, endlich zur Galanterie. Die Omaguas in Südamerika füllen ein Schilfrohr mit Schnupftabak das wie eine Gabel, oder wie ein Y gewachsen ist, und stecken beyde Enden in die Nasenlöcher. Alsdann blasen sie den Staub mit großer Gewalt in die Nase, und machen dabey die lächerlichsten und seltsamsten Gebärden.

Der Volksfreund

oder

Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Ein und vierzigstes Stück.

Adles Betragen einer Sachsenhäuserin im jetzigen Kriege.

Unter allen deutschen Städten, die der Einfall der Neufranken am Ende des vorigen Jahres betraf, erwarb sich Frankfurt vorzüglich das Zeugniß eines weisen entschlossenen Betragens; ließ sich durch falschen Schimmer nicht blenden; wagte Wahrheit selbst zur Übermacht zusprechen; trostete nicht zur Unzeit, und gab eben so wenig allzufurchtsam nach. Dieses Zeugniß wird ihm allgemein ertheilt und steht bereits in Schriften, die es auf die Nachwelt bringen werden. Doch sind hiezu bey zur Zeit — wenigstens so viel wir wissen — noch ein Paar Anekdoten übergegangen worden, die des Aufbehaltens nicht unwürdig seyn dürften.

Bekanntermassen theilt sich diese Reichsstadt in zwey Theile, in das eigentliche Frankfurt und in Sachsenhausen. Die Einwohner dieses letztern viel kleineren Theiles sind meistens von der armen, im Durchschnitt genommen, etwas ungebildeten Classe. Aber wiewohl die Feinheit ihrer Sitten in keinem großen

Auße steht, so zeigen sie doch oft in ihrem Betragen eine Ehrlichkeit, eine Gradheit, die, trotz jenes rauhen Anstrichs, viel Empfehlbares bey sich führt. So lange die Neufranken hier herrschten, waren die Sachsenhäuser den Grundsätzen, welche jene einzuführen suchten, nichts weniger als hold; sie widerstanden ihren Ermahnungen, Anreizungen, ja! ihren Geschenken so gar hartnäckig. Nur nachher, als sie eben dieselben in Gefahr des Todes erblickten; als die einbrechenden Hessen gegen diese im Stich gelassenen, zum Theil unbewehrt fliehenden Nationaltruppen, in der ersten Hitze — auf glimpflichste gesprochen — nicht allzuglimpflich verfahren, suchten verschiedene Sachsenhäuser von den flüchtigen so viele zu retten, als sie nur konnten, und gaben, als sie nachher gerichtlich befragt wurden, warum sie sich deren so warm angenommen hätten? die adle Antwort „Es was! als der liebe Gott im Schaffen war, sagte er nicht: jetzt will ich

S 6

Deuts